

Sitzung des Landtags am 09.11.2017

Aktuelle Debatte zum Thema „Der Wolf in Baden-Württemberg“

Manuel Hagel MdL

Jagdpolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion

„Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Mit Ihrer Erlaubnis zitiere ich: *„Denkmäler sind Ausdruck eines Zeitgeistes, sie vergegenwärtigen unser Erbe, konfrontieren uns mit einer fortwirkenden Vergangenheit, die – beharrlich, unbarmherzig, bisweilen auch versöhnlich – in unsere Gegenwart hineinragt.“* So ist es bei Ulrich Schlie im Werk „Die Nation erinnert sich“ zu lesen. Dem Wolf wurden in Deutschland Dutzende, wahrscheinlich Hunderte kleine Denkmäler in Form sogenannter Wolfssteine erstellt. Zumeist zwischen dem 17. und 18. Jahrhundert errichtet, zeigen sie stolz die Erfolge bei der Jagd und, dem damaligen Zeitgeist entsprechend, der Ausrottung dieses Raubtiers. Allein die Anzahl dieser Denkmäler zeigt, welch einschneidende Erfahrung und welch wichtiges Ereignis die schrittweise Ausrottung des Wolfs für die Menschen der damaligen Zeit in unserem Land war. Der Wolf galt als stete Gefahr für Leib und Leben, und, was noch wichtiger war, er gefährdete das Vieh, die Lebensgrundlage vieler Menschen. Heute, im Zuge der Rückkehr des Wolfs nach Deutschland und Baden-Württemberg, sorgt er wieder für Aufsehen und höchst erstaunliche Reaktionen. Allerdings könnten diese im Vergleich zum damaligen Handeln kaum unterschiedlicher sein. Statt Angst und dem Bestreben nach Ausrottung greift eine Wolfsverklärung sondersgleichen um sich. Kollege Raimund Haser hat bei der letzten Debatte das „Phänomen Kurti“ und dessen Wirkung auf die Öffentlichkeit wunderbar beschrieben. Der BUND begrüßt ausdrücklich und bei jeder sich bietenden Gelegenheit die flächendeckende Präsenz des Wolfs in Baden-Württemberg oder vielmehr den Wunsch nach dieser. Der NABU titelt auf seiner Homepage gar:

„Ahuuu, willkommen Wolf!“ und wirbt zugleich um Spender, Wolfsbotschafter oder dafür, Wolfspate zu werden.

Schließlich verliert sich auch Kollegin Rolland von der SPD vollends im Pathos, indem sie am 20. Juli in diesem Hause verkündete – Frau Präsidentin, ich zitiere –:

Die SPD-Fraktion sagt sehr deutlich: Willkommen Wolf. Auf unserer Erde ist Platz.

Gebetsmühlenartig wird erklärt, dass es sich nicht um den bösen, um den wilden Wolf aus Grimms Märchen handle, sondern um ein missverstandenes Tier, das das Recht, vielleicht sogar die Pflicht hat, in unserer Kulturlandschaft unbehelligt leben zu dürfen oder gar zu müssen. Bisweilen hat man fast den Eindruck, beim Wolf handle es sich um einen etwas größeren, unerzogenen Hund, der mit Welpenblick um die Ansiedlung in Baden-Württemberg bettelt. Vielleicht ist es ein Phänomen ideologischer Debatten, dass man am Ende eben nur noch schwarz-weiß zu sehen glaubt und die Fakten der Ideologie weichen. Aber glauben Sie mir, meine Damen und Herren: Wenn der erste Wolf im Vorgarten des Einfamilienhauses am Waldrand im Odenwald, auf der Schwäbischen Alb oder im Schwarzwald steht und die vierköpfige Familie mit zwei kleinen Kindern durch die Panoramascheibe im Wohnzimmer schaut, dann ändert sich die Wahrnehmung des lieben und gutmütigen Wildtiers sehr schnell, weil aus einer romantischen Erwartung plötzlich konkrete Realität wird.

Liebe Kollegen von der SPD, in der antiken griechischen Demokratie galt der Grundsatz: Was Du auch tust, tue es klug und bedenke das Ende. Für uns bedeutet das, klug und ideologiefrei abzuwägen. Was bedeutet der Wolf für uns konkret in Baden-Württemberg? Wie können wir mit ihm zusammenleben? Zu welchen Konflikten wird es am Ende unweigerlich kommen? „Bedenke das Ende“, dazu gehört auch der Blick auf andere Länder, die bereits Erfahrung mit der Rückkehr des Wolfs gesammelt haben. Wohin die Reise mit dem Wolf gehen könnte, wurde uns bei der Anhörung anhand des Beispiels Brandenburg anschaulich geschildert. Hier findet nicht mehr, wie heute bei uns, eine abstrakte Diskussion um Einzelfälle statt, sondern der Wolf gehört ganz konkret zum Alltag vieler Menschen und zum Alltag in der Landwirtschaft. Dabei ist im Bewusstsein, dass das Verhalten des Wolfs im Rudel ein völlig anderes ist als das Verhalten eines einzelnen Wolfs, um den sich unsere Diskussion hier nun dreht. Meine Damen und Herren, ich persönlich verstehe die Sorgen vieler Landwirte und Schäfer, die jeden Morgen aufs Neue fürchten müssen, gerissene Tiere auf ihren Weiden

vorzufinden. Ich verstehe auch die Belange der Jäger und der Förster, und ich verstehe die Vorbehalte vieler Naturnutzer, die Sorge haben, dass, wenn sich die Wolfspopulation wie erwartet mit Wachstumsraten von bis zu 30 % weiterentwickelt, der Wald als Erholungsgebiet nur noch sehr eingeschränkt nutzbar sein wird. Der Wolf mag per se keine Gefahr für den Menschen sein. Hört man jedoch Wolfsgeheul aus dem Wald, wird sicherlich künftig nicht nur die Mutter mit dem Kinderwagen den Wald und dessen Umgebung meiden.

Worum muss es uns also gehen? In Märchen und Mythen gibt es ihn schon lange; jetzt ist der Wolf in unseren Wäldern in Baden-Württemberg. Genau so muss auch diese Debatte geführt werden: Heraus aus den romantischen Märchenbüchern, und hinein in die realen Gegebenheiten und vor allem in die Lebenswirklichkeit in unserem Land! Für eine Entmythologisierung des Wolfs muss miteinander gesprochen werden und müssen Erfahrungen ausgetauscht werden. Gerade das Ministerium für Ländlichen Raum und der im Titel der Debatte genannte Minister gehen hier voran. Nicht anders als vorbildlich sind die Aktivitäten zu bezeichnen, die rund um die Vernetzung aller vom Wolf betroffenen Akteure erfolgen. Dafür möchte ich Minister Peter Hauk auch an dieser Stelle ausdrücklich danken. Am Ende, liebe Kolleginnen und Kollegen, geht es doch um einen fairen und ausgewogenen Ausgleich zwischen den Verfassungsgütern: dem Eigentum, dem Schutz und der Unversehrtheit der Bürgerinnen und Bürger und eben dem Naturschutz. Natürlich haben wir heute ein anderes Naturverständnis als im 17. Jahrhundert. In den letzten 200 Jahren ist die Bevölkerung in Baden-Württemberg um ein Mehrfaches angewachsen, und ebenso hat sich der Anteil der genutzten Flächen vervielfacht. Kommt der Wolf mit seiner Klugheit, mit seiner Neugier und seinem Jagdtrieb heute in das

dicht besiedelte Land Baden-Württemberg, sind – das haben auch die Experten bei der Anhörung eindrücklich bestätigt – Berührungspunkte mit dem Menschen unvermeidlich. Der NABU sagt: Rotkäppchen irrt. Die Wahrheit ist: Rotkäppchen irrt – aber eben nur halb. Betrachtet man aber alle genannten Argumente, liebe Kolleginnen und Kollegen, so finde ich an der Aussage des Ministers, dass als Ultima Ratio problematische Wölfe der Natur entnommen werden müssen, nichts Unrichtiges, sondern ganz im Gegenteil viel Wahres. Ich stimme dem Landesjägermeister Dr. Jörg Friedmann ausdrücklich zu – dies wäre auch nur konsequent –: Der Wolf gehört unter den Schutz des Jagdhund Wildtiermanagementgesetzes.

Das JWMG wurde ja mit der Idee aus der Taufe gehoben, allen Wildtieren in Baden-Württemberg einen Schutzstatus zu verleihen. Dies nun konsequent weiterzuführen, würde der Glaubwürdigkeit der damaligen Geburtshelfer im politischen und vorpolitischen Raum sicher nicht schaden. Zum Abschluss möchte ich eine kleine Prognose wagen: Schaut man in die Zukunft und geht man davon aus, dass die Wolfspopulation wie prognostiziert weiter anwächst – und zwar in Rudeln und nicht bezogen auf einzelne Wölfe –, werden wir mittel- und langfristig um Maßnahmen, die die Population auf einem stabilen, den Lebensraumbedingungen angepassten Niveau halten, ohnehin nicht herumkommen. Bekanntlich beginnt auch die weiteste Reise mit dem ersten Schritt. Hier sind wir angehalten, diesen zu tun. Herzlichen Dank fürs Zuhören.“